

artiger Konstruktion. Ebenda liegt ein großer königlicher Palast aus dem Anfang der christlichen Zeit, und schließlich wurde dort, wahrscheinlich im sechsten oder siebenten Jahrhundert, ein prächtiger Tempel errichtet. Die Kapitäle seiner Säulen liegen haufenweise herum und versetzen uns durch ihre launischen, byzantinischen Ornamente und durch die außerordentlich saubere Ausführung der Arbeiten in Erstaunen. Sie sind ein wahres Meisterwerk der ornamentalen Skulptur. Besonders schön ist ein Kapitäl, an dem sich als frontales Ornament ein Riesenadler mit mächtigen entfalteten Flügeln befindet — es ist das Wappen des alten Armenien. Auch ein Brunnen von unglaublicher Tiefe ist bloßgelegt worden; man kann sich von der Tiefe überzeugen, wenn man einen Stein hineinwirft, den man erst nach einer Minute ins Wasser fallen hört. Hier hat man gewissermaßen das Gefühl, als sähe man die in die Tiefe hinabgehende Wurzel einer nach Jahrtausenden zählenden armenischen Kultur.

Etschmiadsin selbst hingegen enttäuscht zum Teil. Seine berühmte Kirche ist erst vor kurzem von Grund auf renoviert worden. Von den richtigen alten Mauern, die jedenfalls älter sind, als die ältesten Kirchen Rußlands, ist sehr wenig übriggeblieben. Von den inneren Ornamenten der Kirche gehören die ältesten in das Ende des 18. Jahrhunderts und sind von keinem großen Interesse. Ein greiser Mönch erklärt uns alles bereitwillig, aber offen gestanden, hat er nichts zu zeigen; ich hatte von der berühmten Kirche bedeutend mehr erwartet. Dafür tröstet mich die Bibliothek. Dort werden uns prächtige Handschriften des 11., 10. und 9. Jahrhunderts gezeigt, erstaunlich durch die Feinheit ihrer Zeichnung und die Pracht ihrer Miniaturen. Byzanz, das sich auch in unseren alten Handschriften reichhaltig widerspiegelt, war selbst zu drei Vierteln Orient; soweit man bei flüchtiger Betrachtung aus armenischen und georgischen Handschriften urteilen kann, vereinigen diese Handschriften byzantinische Launenhaftigkeit und Farbigkeit mit einer Art von Teppichornamentik und einer feinen und spröden Eleganz, die vielleicht von den östlichen Kulturzentren, im besonderen von den Persern und vielleicht auch von Indien ausgeht.

Die Gemäldegalerie von Etschmiadsin ist von keinem großen Interesse. Schön sind in ihr fast ausschließlich die Arbeiten Sarjans. Sie ist viel weniger interessant als die kleine, aber durch ihre persische Porträtsammlung in Erstaunen versetzende Tifliser Galerie.

In Eriwan besteht ein Museum, das sich zwar noch nicht in der gebührenden Weise hat entfalten können, dem jedoch hierfür genügend Räume zur Verfügung stehen. Es ist an Sammlungen verschiedener Art reich. Besonders interessant sind in ihm die Ausgrabungen aus der neolithischen Periode. Außerordentlich schön ist ein Wagen erhal-

ten, der offenbar bei Beerdigungen irgendeine Rolle spielte.

Eriwan war besser und früher als Leninakan von dem Eintreffen des Gastes aus Moskau benachrichtigt worden, und darum hatte sich zu dem Meeting in dem Park eine unabsehbare Menschenmenge versammelt. Die stille Sommernacht und die sich rings zu einem Kreis zusammenschließenden Bäume schufen derartig günstige akustische Verhältnisse, daß man mit Ruhe und ohne sich anstrengen zu müssen für diese ganze Volksmasse vernehmbar sprechen konnte. Ich machte mir dies zunutze und hielt einen ganzen Vortrag über die bürgerliche Revolution und unsere Oktoberrevolution, daran anknüpfend, daß der Orient, wenn er uns nachfolgt, auch zu wählen haben wird, welchen Weg bei ihm die Liquidation des Feudalismus einschlagen wird: ob den europäischen Weg oder jenen neuen Weg der Revolution der Armen mit stark proletarischem Einschlag, den zu betreten ihn das proletarische Rußland auffordert.

Am nächsten Tage unternehmen wir eine weite Autofahrt. Wir haben 200 Werst zurückzulegen und wollen unterwegs eine Reihe von Punkten aufsuchen, insbesondere die große Kurstadt Delishan, dann bis Karaklis gelangen und von dort aus mit der Bahn die Heimreise antreten.

Bis zum Semjonowschen Paß fährt man fortwährend durch typisch armenische Landschaft, d. h. durch eine mehr oder weniger ausgedörrte Gegend mit kahlen Hügeln und, bald hier, bald da, buntscheckig verstreuten Feldern.

In der Umgebung von Eriwan erhebt sich ständig über allem anderen der *A r a r a t* in seiner einsamen, bezaubernden Schönheit. Obwohl ich schon viele Berge gesehen habe, so wüßte ich doch keinen einzigen, der so bezaubernd und packend wäre, wie dieser. Sein Reiz besteht nicht nur darin, daß sein schneebedeckter Teil, der stets in außerordentlich zarte Farbtöne getaucht ist, gleichsam halbmateriell in der Luft zu schweben scheint, sondern auch darin, daß dieser Gipfel fast ganz einsam dasteht. Er ist rings von hohen Hügeln umgeben, irgendwo in seiner Nähe sieht man die verschwommenen Umrisse des Kleinen Ararat, während über dem allen, bis in den Himmel hineinragend, sich dieser Riese erhebt. Er erscheint uns als ein uralter Weiser, und man fühlt sich unwillkürlich daran erinnert, daß sich an seinem Fuße in unvordenklichen Zeiten die menschliche Zivilisation entfaltet, die eine der ersten unter den auf dem ganzen Erdball bestehenden Zivilisationen war. Und auch damals sah er bereits ebenso aus, und seine majestätische Ruhe und Einsamkeit fesselte die Aufmerksamkeit der ersten Kulturmenschen derartig, daß der Volksglaube ganz Vorderasiens ihn zum Mittelpunkt seiner tiefsinnigen Legenden machte.

Kurz vor dem Semjonowschen Paß näherten wir uns dem Sewanga-See. Wir hielten uns unter-